

Zwischen Dauereinsatz und

Was im Weinberg vor und nach der Weinlese passiert – Wann Winzer besonders

Das Jahr im Weinberg ist ein ständiger Wechsel zwischen regelmäßigen Aufgaben, zwischen einzelnen, aber alles entscheidenden Weichenstellungen, Wochen ständiger Bereitschaft und Phasen des Zuwartens. Mit diesem Spannungsverhältnis hat ein Winzer gelernt umzugehen. Denn das perfekte Winzerjahr gibt es sowieso nicht.

Die Natur ist launisch. Ein Winzer muss daher mit allem rechnen. Wenn es trocken ist, dann sind die Reben weniger pilzanfällig. Wenn es aber zu trocken ist, verkümmern die Trauben. Größer, fülliger werden die Trauben, wenn es regnet. Ist es zu nass, dann bekommt man einen dünnen Wein. Und die Pilze. Regnet es gerade im August stark, dann brechen die Beerenhäute der prallen, vollen Trauben leicht auf, werden anfällig für Fäulnis. Um gesunde reife Trauben zu erhalten, wäre ein gemäßigtes Wetter ideal. Die Wirklichkeit sieht jedoch meist anders aus: extreme Trockenphasen im April, viel zu kalte Wochen im Mai, Sturm und Hagel im Juli, ein verregneter Spätsommer, ein zu milder Winter. In der Konsequenz

muss ein Winzer sich immer wieder neu auf die Wetterverhältnisse einstellen und die jeweiligen Arbeiten im Weinberg entsprechend anpassen. Zu tun gibt es immer, der Verlauf des Wetters gibt den Takt vor.

Typische Arbeiten im Weinberg ergänzt um individuelles Konzept

Besonders intensiv ist die Zeit der Lese. Wie diese ausfällt, entscheidet nicht die Natur allein, sondern jeder Tag, an dem im Wingert davor und danach gearbeitet wird. Flach- oder Bogenschnitt, Gründüngung, Entlaubung, Pflanzenschutz und Rückschnitt – jeder Winzer hat sein eigenes Konzept, das er verfolgt. Dennoch gibt es typische Arbeiten, die beispielsweise immer im Frühjahr oder im Winter anfallen. Natürlich hat ein Winzer nicht nur im Weinberg, sondern auch im Keller, im Weingut und in seinem Büro zu tun. In dieser Auslese soll jedoch im Mittelpunkt stehen, was draußen im Wingert zu tun

ist. Und zwar in der Zeit zwischen der einen und der nächsten Weinernte, in der „Zwischenlese“ sozusagen (mehr zu den einzelnen Aufgaben steht auf den Seiten 6 und 7).

Wie Winzer arbeiten, richtet sich danach, wie groß der jeweilige Betrieb ist und wie viele Mitarbeiter unterstützen. Zudem hängt von der persönlichen Einstellung des Winzers ab, was er auf jeden Fall selbst erledigen und was er abgeben möchte. Wenn es beispielsweise um den Rebschnitt geht, mit dem der Grundstein für den Ertrag der nächsten Saison gelegt wird, sieht die Arbeitsteilung meist so aus, dass der Winzer selbst die Reben (an)schneidet. Anschließend ziehen seine Arbeiter das überschüssige Holz heraus und legen es in der Rebenmitte auf den Boden ab. „Es gibt Betriebe, die den Rebschnitt komplett selbst machen, andere überlassen gerade das Ausputzen und Einkürzen Saisonarbeitskräften“, sagt Gunter Steuer vom Verein Deutsche Weinstraße Mittelhaardt. Der Geschäftsführer des Bereichs Wein nennt weitere Arbeiten, die meist Saisonarbeitskräfte übernehmen: das Ausgeizen der unge-



Zeit des Zuwartens

gefordert sind – Warum das Wetter den Takt vorgibt

wünschten Jungtriebe mit einer Art Stahlbürste sowie das Ausbessern und Ziehen von Drahtrahmen. Das Ziehen der Rebenbögen widerum bleibt meist in den Händen des Winzers. „Früher war der Halbbogen der gängige Bogen, neuerdings werde er horizontal als Flachbogen gezogen“, sagt Steuer und nennt sogleich den Vorteil: „Beim Flachbogen hängen die Trauben mehr auf einer Ebene. So ist bei der Handlese ein schnelleres und leichteres Selektieren und Ernten möglich, als wenn man die Trauben auf mehreren Ebenen begutachten und lesen muss.“ Wann der Winzer die Bögen ziehen kann, richtet sich wieder nach dem Wetter. „Ist es noch zu kalt, dann bricht das Holz. Auch wenn es zu trocken ist, ist das Holz spröde und bricht. Bei feuchtem Wetter lässt es sich dagegen deutlich leichter biegen“, erklärt Gerhard Sütterlin, ehemaliger Kellermeister der Winzergenossenschaft Kallstadt.

Gunter Steuer erläutert weiter, wie das Wetter die Arbeitseinsätze bestimmt: „Die kritische Phase ist sicherlich die Zeit um den April und Mai mit den

Spätfrösten. Trotz des Einsatzes von Hubschraubern und Windrädern, die die eisige Luft verwirbeln sollen, kann der Winzer Tag und Nacht gefordert sein.“ Entscheidungsfreude muss der Winzer zeigen zur Zeit der Reblüte ebenso wie bei der Frage, wann und wie stark entlaubt wird. „Die Reblüte braucht Wärme und Trockenheit. Je nach Wetter muss der Winzer unter Umständen handeln und Weichen stellen, denn jetzt entscheiden sich Lesezeitpunkt und Ertrag“, sagt Sütterlin. Als Weinbergsführer ist er nach wie vor regelmäßig im Wingert unterwegs und sieht dort auch die Folgen von zu starker Entlaubung bei Sturm (beschädigte Trauben) oder zu wenig Entlaubung bei anhaltendem Regen (Pilze). „Es ist ein ständiges Spannungsverhältnis, in dem sich der Winzer bewegt: Einerseits ist er wochenlang zum Warten verdammt, und dann muss es plötzlich ganz schnell gehen, muss er sofort reagieren.“

Und wann hat ein Winzer ein paar Tage frei? Im Januar und Juli/August – wenn das Wetter mitspielt.



Lena I.

Lena Heinisch, 23

Weinprinzessin Erpolzheim, Industriekauffrau

„Das Winzer-Jahr beginnt mit dem Rebschnitt, im März/April geht es mit dem Biegen und Binden der Reben weiter, es folgt die Bodenbearbeitung und der Pflanzenschutz. Während der Blüte stehen Laubarbeiten an, damit der Stock genügend Sonne abbekommt. Nach der Lese wird der Boden umgepflügt, dann ist Winterpause.“



Charlotte I.

Dana Bohlender, XX

Weinprinzessin Weisenheim/Sand, XXXX

„Die Ruhe und Gelassenheit, die der nahe Pfälzerwald ausstrahlt, ist für mich ein Stück Heimat. Eine Wanderung zum Ungeheuersee, zum Beispiel von der Lindemannsruhe aus, lohnt zu jeder Jahreszeit. Besonders schön ist es im Herbst, dann entstehen durch die Färbung der



Die Hauptarbeit leistet die Natur. Doch ohne die Mithilfe des Winzers wären die Weine nicht so vielseitig und von so hoher Qualität. Wann der Einsatz des Winzers gefragt ist, hängt hauptsächlich vom Wetter ab. Ist es extrem, dann hat ein Winzer besonders viel zu entscheiden. Fotos (S. 4-7): Deutsches Weininstitut DWI – www.deutschevine.de

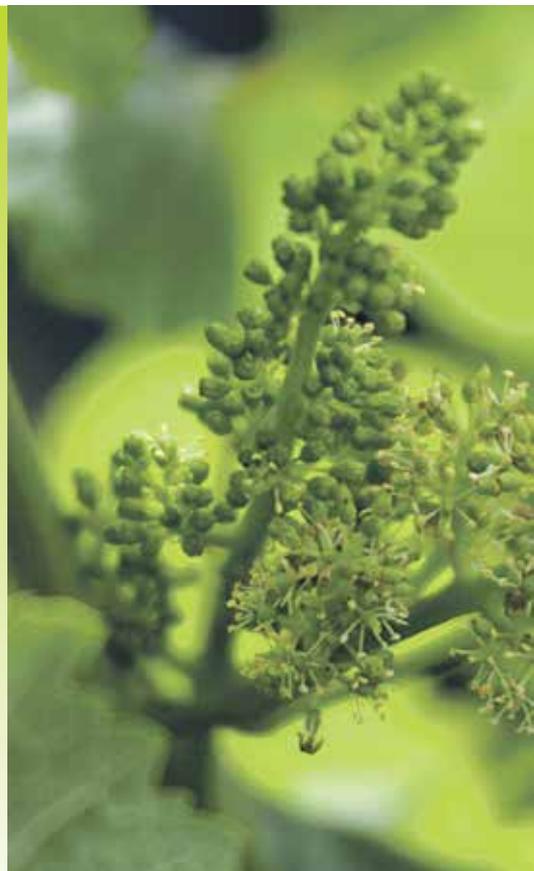
Das ist im Weinberg zu tun

Arbeitsintensive Zeit ist im Frühling und Sommer – Wenige ruhige Wochen

FRÜHLING

März | April | Mai

Im März/April werden Pheromonampullen zur Bekämpfung der Traubenwickler ausgehängt, um spätere Schäden an den Trauben zu vermeiden. Da die Ampullen nach dem Rebschnitt am Holz verbleiben (und verrotten), muss diese Arbeit jedes Frühjahr erneut durchgeführt werden. Der Boden wird mechanisch aufgelockert. Ende April/Anfang Mai beginnt der Austrieb, eine eher heikle Zeit. Denn Spätfröste können jetzt große Schäden am noch jungen Austrieb anrichten. Trotz des Einsatzes von Hubschraubern und Windrädern gegen drohenden Bodenfrost muss sich der Winzer Tag und Nacht bereithalten. Mit dem Austrieb beginnen erste Pflanzenschutzmaßnahmen. Gerade wenn sich junge Triebe und Blätter bilden, soll vor allem dem echten und falschen Mehltau keine Angriffsfläche geboten werden. Um die Reben ausreichend mit Nährstoffen zu versorgen, wird gedüngt und Begrünungspflanzen eingesät. Im Mai brechen die Augen auf, es ist die Zeit, wenn auch der Löwenzahn blüht. Es ist die Zeit der Blüte und der jungen Traube. Nun entscheidet sich, ob eine gute oder weniger reiche Ernte zu erwarten ist. Vor allem die Rebenblüte braucht Wärme und Trockenheit. Bei kaltem oder schlechtem Wetter kann es sein, dass unbefruchtete Blüten abfallen beziehungsweise Blüten in unterschiedlichem Stand sind. Wenn ein Winzer neue Reben setzen möchte, dann macht er das ebenfalls im Frühjahr, genauer im April/Mai.



WINTER

Dezember | Januar | Februar

Der erste Frost ist über die Blätter hinweggegangen. Das Laub ist weg, nur noch die verholzten Triebe sind in den Rebzeilen zu sehen. Der Rebschnitt steht an, wofür zunächst die Haltedrähte abgelegt werden müssen. Die meisten Winzer beginnen damit Anfang/Mitte November, je nach Witterung. Beim Rebschnitt werden alle überhängigen ein- bis zweijährigen Triebe weggeschnitten. Lediglich ein einjähriger Trieb, der auf einem zweijährigen Trieb sitzt, bleibt bestehen. Diese Route wird anschließend eingekürzt. Ihre Länge bestimmt den Ertrag im kommenden Jahr, meist bleiben sechs bis acht Augen stehen. Das überschüssige Holz wird herausgezogen und in der Rebenmitte auf den Boden abgelegt, klein gehäckselt und verbleibt als biologische Masse in der Rebzeile. Der Rebschnitt dauert je nach Größe der Weinberge den ganzen Winter über, teilweise bis in den März. Etwa Mitte Februar müssen die Drahtrahmen ausgebessert, repariert oder neu gezogen werden. Nun steht die Reberziehung an: Das Fruchtholz wird nach unten gebogen, der Bogen gezogen. Mit einer Spezialzange wird ein feiner Draht um die Fruchtrute gewickelt und am Haltedraht fixiert. Der mittlere Haltedraht wird nach unten genommen und – teilweise bis in den Sommer – je nach Wachstum zusammen mit dem Bogen schrittweise höher gehängt. Der Haltedraht ist immer ein Doppeldraht, damit die Rebenbögen zum Beispiel vor Windbruch geschützt sind.

SOMMER

Juni | Juli | August

Nach der Blüte fällt der Laubschnitt an. Weniger Laub heißt mehr Nährstoffe für die Trauben. Junge Stocktriebe werden entfernt, das Ausgeizen ist eine typische Tätigkeit im späten Frühjahr/Frühsummer im Weinberg. Es müssen nun immer wieder Drähte so angebracht werden, dass vor allem windanfällige Sorten geschützt sind. Das wird bis in den Sommer hinein fortgeführt. So lange, bis alle Triebe eingefangen und hochgewachsen sind. In der Zwischenzeit müssen Blätter in den Traubenzonen entfernt beziehungsweise ausgedünnt werden. So soll der Weinstock besser durchlüftet und somit weniger anfällig für Mehltau und Pilzbefall werden. Aber auch der Kirschessigfliege, die es dunkel und eng mag, soll so vorgebeugt werden. Es gilt das richtige Maß der Entlaubung zu finden. Denn zu wenig Laub bedeutet weniger Nährstoffaustausch und damit auch weniger Zucker in den Trauben. Außerdem kann ein Sturm dem Rebstock mehr anhaben, wenn die Trauben exponiert sind. Ab Anfang Juli werden seitlich wie oben überstehende Triebe gekürzt. Dazwischen kümmern sich die Winzer wieder alle acht bis zehn Tage (bis maximal etwa vier Wochen vor Lesebeginn) um den Pflanzenschutz, damit junge und anfällige Beeren gesund bleiben. Erste Beeren werden entfernt, um die Qualität der verbleibenden Trauben zu erhöhen. Dann ist die Zeit des Zuwartens, für einen kurzen Urlaub oder um andere Betriebe zu besuchen.



HERBST

September | Oktober | November

Vor der Lese ist der Winzer meist täglich im Weinberg unterwegs. Die erste Lese beginnt oft mit dem Erlebnistag, wobei der genaue Zeitpunkt natürlich von der Witterung und der jeweiligen Lage und Bodenbeschaffenheit abhängt. Hier soll jedoch nicht die Lese im Mittelpunkt stehen, sondern das, was davor und danach im Weinberg an Arbeit anfällt. Die Lese ist also abgeschlossen, die Trauben geerntet. Wenn jetzt im Keller alle Hände voll zu tun ist, dann kehrt, so scheint es, im Wingert erst einmal Ruhe ein. Dort jedenfalls sind die Vollernter und Traktoren, die vielen Menschen mit bunten Kitteln und dunklen Gummistiefeln verschwunden. Doch auch in dieser Zeit bleibt der Weinberg sich nicht selbst überlassen. Der Weinbergsboden ist nach der Lese meist stark verdichtet und wird ein letztes Mal für dieses Jahr umgepflügt. Viele Winzer sorgen im Herbst (teilweise auch davor schon) für die Gründüngung beispielsweise mit Gras, Klee, Kräutern oder speziellen Blumenmischungen. Dieser Grünstreifen zwischen den Rebzeilen bleibt über den Winter stehen beziehungsweise erfriert im Winter und kommt im Frühjahr neu. In beiden Fällen können diese Pflanzen im Frühjahr untergepflügt und als biologische Masse verwendet werden. So stehen die Nährstoffe den Reben wieder zur Verfügung und werden während der meist regenreicheren Zeit des Winters nicht aus dem Boden gewaschen.